

Editorial

Romana Brait, Franziska Disslbacher, Susanne Reither, Petra Sauer

Seit der von den Finanzmärkten ausgelösten Wirtschaftskrise im Jahr 2008 wird das bestehende Finanzsystem von kritischen ÖkonomInnen verstärkt problematisiert. Kern der Diskussion ist die Frage, wie ein für eine prosperierende Realwirtschaft förderliches Finanzsystem beschaffen und reguliert sein muss. Heterodoxe Sichtweisen, wie die verstärkte Rezeption des postkeynesianischen Ansatzes von Minsky (Whalen 2009; Dymski 2010) oder auch behavioristische Ansätze (Schiller 2003), liefern hierfür wertvolle Einblicke, da sie die Funktionsweisen von Finanzmärkten abseits der herrschenden, ideologiegetriebenen Efficient-Market-Modelle analysieren. Für eine umfassende Analyse der Beschaffenheit und Funktionsweise des Finanzsystems ist das Einbeziehen seiner geschlechtlichen Dimension unumgänglich. Finanzmärkte, ihre Institutionen ebenso wie die zugehörigen kulturellen Leitbilder und Verhaltensweisen waren und sind bis heute männlich dominiert. Hierin liegt ein blinder Fleck nicht nur von Mainstreamanalysen, sondern auch vieler heterodoxer Zugänge.

Feministische Kritik am Finanzmarktsystem erhielt mit der Finanzkrise ebenfalls neuen Auftrieb (Biesecker et. al 2009; Fukuda-Parr et. al 2013; Hozic/True 2016). Journalistisch wurde vor allem die These von Mary Iskenderian, Chefin der Women's World Bank „Lehmann Sisters hätten uns diese Krise erspart“ viel rezipiert. Die dadurch ausgelöste Debatte perpetuierte jedoch stereotype Geschlechterzuschreibungen – Männer seien risikofreudig, kämpferisch, egoistisch, wohingegen Frauen risikoavers, sozial und nachhaltig agieren würden – und beschränkte sich folglich auf Rufe nach Frauen „als Retterinnen eines von männlicher Gier und Jagdinstinkten durchzogenen Systems“ (Prügl 2016, 21ff). Eine Analyse der strukturellen Bedingungen von Finanzmärkten und ihren Auswirkungen auf menschliches Handeln kam praktisch nicht vor, wodurch die Diskussion einiges an analytischer Kraft verlor.

Aus Perspektive der Feministischen Ökonomie braucht es daher tiefgreifende Analysen, in denen vorherrschende Machtmechanismen und jene Gruppen, die von diesen profitieren, dekuviert werden.

Aus diesem Grund organisierten feministische Ökonominnen unter dem Titel „Die Herren des Geldes – Das Geld der Herren?“ im Juni 2016 an der Wirtschaftsuniversität Wien eine Tagung¹ mit Fokus auf die gegenderten Logiken des Finanzsystems und seine sozialen sowie ökonomischen Auswirkungen. Gefragt wurde zum einen, warum internationale Banken, private und institutionelle Investoren ebenso wie Nationalbanken – jene Organisationen, in denen sich Geldvermögen konzentrieren, meist von Männern regiert werden und welche Konsequenzen sich daraus für Frauen (und Männer) ergeben? Zum anderen wurde versucht, jene auszumachen, die zwischen dem Bereich der niedrig- oder gänzlichen unbezahlten Arbeit, die zu großen Teilen von Frauen gemanagt werden, und der männlich dominierten Finanzindustrie wirken.

Während der Tagung ist die Idee für dieses Kurswechsel Heft entstanden. Ziel ist es zum einen, die auf der Tagung diskutierten Themen zu dokumentieren und interessierten Le-

serInnen zugänglich zu machen. Zum anderen soll damit Anstoß für weitere feministisch Forschungsvorhaben und Debatten zum Themenfeld Finanzmärkte und -krisen gegeben werden. Um eine möglichst umfassende Analyse bieten zu können, sind die Erkenntnisse in den Beiträgen dieses Kurswechsel-Heftes aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen wie der Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft gespeist.

Zunächst geht Käthe Knittler den grundlegenden Fragestellungen einer feministischen Geldtheorie nach und zeigt dabei die unterschiedlichen Analysefelder auf, die sich ergeben, wenn Geld als soziales Verhältnis, dem eine geschlechtliche Dimension innewohnt, begriffen wird. Dabei erklärt sie, warum Geld, aufgrund der engen Verflechtungen zwischen monetärer und nicht-monetärer Ökonomie auch Auswirkungen auf den Bereich der unbezahlten Arbeit hat. Etwa wenn durch Arbeitslosigkeit verursachte Einkommensverluste zu vermehrten unbezahlten Arbeitsleistungen führen. Eine weitere geschlechtliche Dimension von Geldpolitik eröffnet sich durch den gebotenen Faktencheck, in dem die Einkommens- und Vermögensungleichheiten zwischen Männern und Frauen dargelegt und verteilungspolitische Konsequenzen für die Geschlechter analysiert werden. Darüber hinaus arbeitet Knittler feministische Perspektiven verschiedener Geldtheorien heraus.

Der Beitrag von Brigitte Young zeigt, dass Finanzpolitik keineswegs geschlechtsneutral ist, sondern – wie sie an Hand des asset bias, des creditor bias und des deflationary bias darlegt – durchaus beträchtliche Auswirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit hat. So führte die unkonventionelle Geldpolitik der EZB zur Liquiditätssicherung von Banken zu steigenden Aktienpreisen, die aufgrund der ungleichen Verteilung von Finanzvermögen zwischen den Geschlechtern, vor allem Männer begünstigen. Gleichzeitig bewirkt die Dominanz der Finanzindustrie eine Machtverschiebung zwischen GläubigerInnen und SchuldnerInnen. Die deflationäre Politik gegenüber Entwicklungsländern, beförderte hingegen einen Spardruck auf die öffentlichen Haushalte und führten zu Kürzungen sozialstaatlicher Leistungen.

Christina Wieser bietet eine umfassende Analyse der Beschäftigten im Finanzsektor aus Geschlechterperspektive. Dabei zeigt sie, dass Frauen zwar recht häufig in der Finanzindustrie beschäftigt werden – schließlich stellen sie in etwa die Hälfte der Angestellten – höhere Positionen jedoch vor allem Männern vorbehalten sind. Gleichzeitig wird auch die Problematik der horizontalen Segregation betont, also der relativ hohen Repräsentanz von Frauen in Support-Bereichen, wohingegen zentrale Geschäftsbereiche männlich bleiben. Im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren ist die Gläserne Decke der Finanzindustrie besonders dick gepanzert. Im zweiten Teil werden aktuelle Maßnahmen für ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis auf europäischer Ebene sowie für Österreich diskutiert. Zentrale Frage dabei ist wie etwa Quotenregelungen auch wirksam gemacht werden können?

Im Beitrag von Helene Schubert und Paul Ramskogler werden die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der europäischen Krisenpolitik untersucht. Dabei fragen sie, in wie fern die Maßnahmen in der Krise ökonomische Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern verstärkt oder abgemildert haben. Sie zeigen, dass die Geschlechter in unterschiedlicher Form von der Krisenpolitik betroffen waren. So profitierten etwa von den Bankensicherungsmaßnahmen, die letztendlich aus allgemeinen Steuern finanziert wurden, vorwiegend vermögende Männer, während der Gender Pay Gap in Ländern mit besonders ausgeprägter Austeritätspolitik deutlich anstieg.

Adrienne Roberts enttarnt in ihrem Beitrag drei dominante Narrative von vermeintlichen Vorteilen eines liberalisierten Finanzwesens: (1) Die Globale Finanzkrise hat ge-

zeigt, dass die ökonomischen Aktivitäten von Frauen entscheidend für die Rettung von Volkswirtschaften sind. (2) Die Ausdehnung und Vertiefung von Finanzmärkten wird die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern eliminieren. (3) Investitionen in Frauen sind für eine breite Palette an Unternehmen profitabel. Gleichzeitig zeigt sie, zu welchen Verschiebungen im Herrschaftsgeflecht die Dominanz der Finanzwirtschaft aus einer feministisch-materialistischen Perspektive führt.

Literatur

- Biesecker, Adelheid/Michalitsch, Gabriele/Reiner, Sabine/Stiegler, Barbara/Young, Brigitte (2009): Antworten aus der feministischen Ökonomie auf die globale Wirtschafts- und Finanzkrise; in: WISO Diskurs – Tagungsdokumentation der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Dymski, Gary A. (2010): Why the subprime crisis is different: a Minskyian approach; in: Cambridge Journal of Economics 34 (2), 239–255.
- Fukuda-Parr, Sakiko/Heintz, James/Seguino, Stephanie (2013): Critical Perspectives on Financial and Economic Crisis: Heterodox Macroeconomics Meets Feminist Economics; in Feminist Economics Volume 19 Issue 3, 4–31.
- Honegger, Claudia/Neckel, Sighard/ Magnin, Chantal (2010): Strukturierte Verantwortungslosigkeit. Berichte aus der Bankenwelt, Berlin.
- Prügl, Elisabeth (2016): „Lehman Brothers and Sisters“: Revisiting Gender and Myth after the Financial Crisis; in: Hozíč, Aida A./True, Jaqui Scandalous Economics. Gender and the Politics of Financial Crisis, New York/Oxford, 41–56.
- Shiller, Robert J. (2003): From Efficient Markets Theory to Behavioral Finance; in: Journal of Economic Perspectives, Volume 17 Number 1, 83–104, 91–99.
- Whalen, Charles J. (2009): A Minsky Perspective on the Global Recession of 2009, Discussion Paper Number 12 (Research on Money and Finance Discussion Papers 2009), 1–25.

Anmerkung

- 1 Die Tagung wurde veranstaltet von: Arbeiterkammer Wien, BEIGEWUM, Femme Fiscal, Gesellschaft für Plurale Ökonomie, Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie, Mastervertretung VW-Sozök-Seep, Renner-Institut, Frau-WL, VW-Zentrum der WU-Wien.